



# Dem Holz verschrieben

Lehrabschluss. Aufatmen. Vier Jahre lang hiess es, Tag für Tag Neues zu lernen, Erfahrungen zu sammeln. In Betrieb und Schule Leistung zu bringen. Sich zu entwickeln und Verantwortung zu übernehmen. **Esther Andermatt** hats gemeistert, begleitet von Ausbildner **Carlo Lutiger**. Sie ist jetzt Schreinerin EFZ mit Berufsmatura.

Am 7. August 2017 hat Esther Andermatt gelernt, was eine Cuvette ist. Es war der erste von vielen Fachbegriffen, von denen sie noch nie gehört hatte. Ausdrücke, die heute, knapp vier Jahre später und kurz vor dem Lehrabschluss, ganz selbstverständlich zu ihrem beruflichen Repertoire gehören. An jenem Montag startete die damals 16-Jährige Baarerin ihre Ausbildung zur Schreinerin EFZ mit Berufsmatura. Glücklich darüber, dass sie sich gegen mehrere männliche Bewerber behaupten und die Lehre in ihrem Wunschbetrieb absolvieren konnte. Bei der Schreinerei und Möbelmanufaktur Weiss in Zug hatte sie als Sekundarschülerin zwei Tage lang geschnuppert. Ihr künftiger Lehrmeister Carlo Lutiger erkannte auf Anhieb Esthers Talent für den körperlich und mental anspruchsvollen Beruf.

## Klar entschieden

«Ich sehe während der beiden Schnuppertage jeweils schnell, ob sich jemand für den Schreinerberuf eignet», sagt er und zählt auf: «Handwerkliches Geschick, technisches Verständnis und ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen sind die Grundvoraussetzungen für unseren Beruf.» Ebenso gefragt seien «schnelle Auffassungsgabe und logisches Denken, zeichnerisches Talent und Sinn für Ästhetik». Dass die Arbeit mit Säge, mit Fräs- oder Hobelmaschinen konzentriertes und exaktes Arbeiten voraussetzt, versteht sich von selbst. Das Geschlecht jedoch spiele heute kaum mehr eine Rolle. «Doch körperlich robust und beweglich muss man in diesem Beruf schon sein», räumt Lutiger ein. Er selber hat früher, in anderen Betrieben, schon weibliche Lernende ausgebildet – bei der Schreinerei Weiss jedoch ist Esther Andermatt die erste Frau. Sie ist überzeugt, auf den richtigen Beruf gesetzt zu haben. «Ich schätze es sehr,

**Esther Andermatt**, geboren 2001, wächst zusammen mit zwei älteren Geschwistern in Baar auf. Hier besucht sie die Primar- und Sekundarschule. Früh steht für sie fest, dass sie einen handwerklichen Beruf lernen will. Unter anderem schnuppert sie bei der **A.+S. Weiss Schreinerei AG** in Zug und bewirbt sich erfolgreich für die Lehrstelle. Im Sommer 2021 schliesst sie die Ausbildung zur Schreinerin EFZ mit der Berufsmatura erfolgreich ab. Sie liebt ihren Beruf ebenso wie Sport und Musik: In ihrer Freizeit verstärkt sie als Innenverteidigerin die 1. Frauenmannschaft des FC Baar. Und sie spielt Trompete bei

der Jugendmusik ihrer Heimatgemeinde Baar. Die A. + S. Weiss Schreinerei AG an der Grienbachstrasse 29 Zug ist eine kleine, kreative Schreinerei und Möbelfabrik, bei der vieles in Handarbeit gefertigt wird. Sie realisiert Kundenwünsche bei Neu- und Umbauten von Gebäuden wie auch für Renovationen und Reparaturen und designt und fertigt verschiedenste Dekorationsobjekte – dies möglichst nachhaltig und vorzugsweise mit Holz aus Schweizer Wäldern. Der Geschäftsinhaber Erich Weiss beschäftigt einen erfahrenen Mitarbeiter, der sich auch um die Ausbildung der beiden Lernenden kümmert.

selbstständig zu arbeiten», sagt sie und fährt fort: «Es ist ein wunderbares Gefühl, wenn ich nach der Fertigstellung einer Arbeit sagen kann: Das habe ich mit meinen eigenen Händen geschaffen.» Ehrliches Handwerk geniesst in diesem Betrieb einen hohen Stellenwert. Die, verglichen mit Grossbetrieben, zumeist etwas in die Jahre gekommenen Maschinen werden genutzt, um die Handwerker zu unterstützen, nicht aber, um deren Arbeit zu übernehmen.

## Schnell gelernt

Es gab vieles zu lernen, und einige «Lehrblätze» haben Narben an ihren Händen hinterlassen. Wenn es auch – glücklicherweise – nur Bagatellunfälle waren. Wunden, die mit ein paar Stichen genäht werden konnten. Schmunzelnd erinnert sie sich an den ersten Arbeitstag, als sie nicht wusste, «wie man eine Latte anhebt und in die Maschine klemmt, ohne dass sie aus den Händen rutscht». Und wie es ihr fast schwindlig wurde, als sie die Pläne mit den vielen Strichen und Zahlen sah – Pläne, die sie allmählich zu interpretieren und umzusetzen wusste. Nach und nach

hat sie gelernt, Latten millimetergenau zuzuschneiden. Die Plattenfräse zu bedienen. Ein Holzstück bei der Kehlmaschine richtig einzufahren. Mit Leimfaden Furniere zu verbinden. Sie weiss, wie man Nuten anbringt. An der Hobelmaschine abrichtet. Wie man fräst und biegt und Oberflächen behandelt. Wie man Täfer oder Holzdecken abmontiert, restauriert und neu montiert. Oder eine antike Türe abplattet, bis ins Fries hinein. Also, anders ausgedrückt, die Füllung auf die Nutbreite der Rahmenhölzer verjüngt. Das theoretische Wissen dazu holt sie sich an der GIBZ. Der Weg zur Berufsmatura führt über jeweils eineinhalb Schultage jede Woche.

Die ersten beiden Lehrjahre hatte Esther Andermatt meistens Carlo Lutiger an ihrer Seite. Dann erhielt sie in einer andern Ecke der Werkstatt ihren eigenen Arbeitsplatz. Das Ziel war, aus dem Schatten des Lehrmeisters hervorzutreten, selbstständiger zu werden. «Fühlst du dich sicher?» «Traust du dir das zu?» – Wenn immer die Lernende die Fragen ihres Ausbildners bejahen konnte, lässt dieser sie selbstständig ihre Arbeit tun.



Esther Andermatt, Schreinerin EFZ

### Viel erfahren

Esther Andermatt führt die Besucherin durch die zweistöckige Werkstatt, vom Lager mit den vorwiegend einheimischen Hölzern – Tanne, Chriesi, Nussbaum, Eiche und andere mehr – zu den verschiedenen Maschinen, die ihr mittlerweile vertraut geworden sind. Sie erzählt, wie vielseitig ihre Arbeit ist. Sei dies beim Renovieren alter Kostbarkeiten oder dem Schaffen neuer Objekte. Draussen auf einer Baustelle oder an der Grienbachstrasse im Betrieb. Das sind Renovationsarbeiten in Bauern- und Altsiedlerhäusern oder im Schloss St. Andreas in Cham. Ein- und Umbauten in modernen Gebäuden. Einzel-

anfertigungen von Möbeln oder Dekorationsobjekten. Sie zeigt ein Bild eines eleganten Holztisches mit kunstvoll gebogenen Beinen. Nussbaum, massiv. «Das erste Objekt, das ich auf Bestellung eines Kunden von A bis Z allein gefertigt habe.» Das war während des dritten Lehrjahrs. Mittlerweile sind andere Arbeiten – von der Waschkommode bis zum Surfbrett – dazugekommen. Und natürlich ihre Abschlussarbeit: ein elegantes Fernsehmöbel aus ihrem Lieblings-, nämlich Chriesiholz. Bis ins Detail fein herausgearbeitet und auf vielen A4-Seiten minutiös dokumentiert – von der Idee über die Planung und Berechnung bis zum Schlussfazit. Die Note kennt sie zum Zeitpunkt des Gesprächs noch nicht, doch der Blick des Lehrmeisters verrät: Da ist der jungen Schreinerin ein besonders gutes Stück gelungen.

### Erfolgreich durchgezogen

«Esther ist zuverlässig, wissbegierig, sie lernt schnell und kann das Gelernte auch behalten und umsetzen, sagt Carlo Lutiger. «Sie ist von allen Lernenden, die ich

ausgebildet habe, mit Abstand die Beste.» Sein Ziel, «einen jungen Menschen so weit zu bringen, dass ich ihn am Ende der Ausbildung einstellen würde», hat Esther Andermatt mehr als erfüllt: Nach der praktischen und kurz vor der theoretischen Abschlussprüfung steht fest, dass sie noch ein, zwei Jahre bei der Schreinerei Weiss bleiben kann. Und danach? «Ich werde bestimmt noch eine Weile im gelernten Beruf arbeiten und möglichst viele Erfahrungen sammeln.» Ob sie danach in der Werkstatt bleibt oder dereinst vielleicht Planerin, Projektleiterin oder Innenarchitektin wird: Ihre Ausbildung zur Schreinerin EFZ mit Berufsmatura bietet der talentierten jungen Frau spannende Perspektiven für eine erfolgreiche Karriere. Noch kennt sie ihre Abschlussnote nicht. Dass es eine gute wird, davon sind der Lehrmeister und sein Schützling überzeugt.

Übrigens: Eine Cuvette, auch unter der Bezeichnung Rosette oder Senkscheibe bekannt, ist eine speziell geformte Unterlegscheibe, die dazu dient, Schrauben mit einem Werkstück sicher zu verbinden.

## Der Mann, der Prüfungen organisiert

**Erich Rosenberg, 57, ist Leiter Qualifikationsverfahren und Finanzen beim Amt für Berufsbildung des Kantons Zug. Ein Gespräch über seinen Job und darüber, was es braucht, damit die Prüfungen reibungslos ablaufen.**

**Herr Rosenberg, bitte erklären Sie, was unter dem Begriff Qualifikationsverfahren zu verstehen ist.**

Das Qualifikationsverfahren beinhaltet alle Prüfungen, die dazu führen, dass ein Berufsattest oder ein Fähigkeitszeugnis ausgestellt werden kann. Das sind nebst

den Lehrabschluss- auch die Teilprüfungen, die je nach Beruf während der Ausbildung durchgeführt werden.

### Welche Rolle spielen Sie dabei?

Ich bin für die gesamte Organisation und Administration der Prüfungen verantwortlich. Dabei werde ich von meinen qualifizierten Mitarbeiterinnen Andrea Wehrli und Monica Farati unterstützt. Wir sind dafür besorgt, dass jeder und jede Lernende zur Prüfung aufgeboden wird und wir alle Noten erhalten, um die Zertifikate ausstellen zu können.

### Was eine aufwändige Sache ist.

Ja, der Aufwand ist immens. Einzelne Berufe prüfen wir im Kanton Zug. Solche, bei denen es nur wenige Lernende gibt, weisen wir andern Kantonen zu. So werden zum Beispiel Zahntechniker/-innen der deutschen oder Reifenpraktiker der ganzen Schweiz in Zug geprüft, während Maurer, die im GIBZ die Schule besuchen, ihre Prüfung in Sursee absolvieren. Fachfrauen Hauswirtschaft aus der Zentralschweiz wiederum werden in Zug geprüft, es gehen aber nicht alle hier zur Schule. Wir müssen bei allen Lernen-



Erich Rosenberg, Leiter Qualifikationsverfahren und Finanzen beim Amt für Berufsbildung

den beurteilen, wo sie die Prüfung machen können, und sie gegebenenfalls dem betreffenden Kanton zuweisen.

### Wann beginnen Sie mit der Planung?

Im September werden die Lernenden angemeldet, dann folgt die Phase der Zuweisungen an andere Kantone und umgekehrt. Anfang Dezember melden wir die Lernenden, die in unserem Kanton geprüft werden, den Chefexpert/-innen. Diese sind für die Organisation der praktischen Prüfung zuständig, derweil die Schulen für den schulischen Teil und die Berufsmatura verantwortlich sind. Während der Zeit der Prüfungsorganisation von Dezember bis kurz vor den Prüfungen, die ab März bis im Juni stattfinden, gibt es viele Detailfragen zu klären.

### Zum Beispiel?

Wir kümmern uns um die An- und Abmeldungen. Oder um die Bedürfnisse von Lernenden mit gesundheitlichen Einschränkungen. Wir klären aufgrund eines Fachgutachtens ab, ob jemand an der Prüfung eine Lesehilfe, mehr Zeit oder sonst et-

was braucht. Ich definiere, was jemandem zusteht, im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben und des Berufsreglements. Zurzeit sind es um die 30 Fälle pro Jahr, und die Tendenz ist steigend.

### Wer ist zuständig, wenn es Unstimmigkeiten gibt?

Unser Amt beschäftigt vier Ausbildungsberater/-innen. Sie sind Schnittstelle zwischen Betrieb, Lernenden, Eltern und Schule und begleiten die Lernenden während der gesamten Ausbildungszeit. Für die Prüfung von Rekursen nach einem negativen Prüfungsentscheid jedoch ist mein Team zuständig. Kann der oder die Lernende Verfahrensfehler geltend machen, hat er/sie ein Anrecht darauf, die Prüfung zu wiederholen. Das kommt allerdings sehr selten vor.

### Eine unumgängliche Frage: Inwiefern beeinflusst Corona die Prüfungen?

Wir können das Ganze ruhiger angehen als letztes Jahr, wo die Prüfungen gar nicht oder nur eingeschränkt durchgeführt werden konnten. Natürlich müssen wir mit

**Zahlen:** 2021 treten 1137 Lernende aus dem Kanton Zug in 124 Berufen zur Schlussprüfung an. Total 700 Lernende aus 31 Berufen werden geprüft – an der Gewerblich-industriellen Berufsschule (GIBZ), am Kaufmännischen Bildungszentrum Zug (KBZ), an der HSO Wirtschafts- und Informatikschule Baar, der Wirtschaftsmittelschule WMS sowie dem Landwirtschaftlichen Berufs- und Beratungszentrum LBBZ. Zusätzlich werden rund 150 Lernende zur Teilprüfung aufgeboden.

## «Wir können das Ganze ruhiger angehen als letztes Jahr.»

Erich Rosenberg

Quarantänesituationen von Lernenden rechnen oder damit, dass ein Experte ausfallen könnte. Wir gehen aber davon aus, dass alle Prüfungen stattfinden, natürlich unter den notwendigen Schutzbedingungen. Sollte sich die Lage verschärfen, könnten wir auf die Erfahrungen des vergangenen Jahres zurückgreifen. Damals haben erfahrene Prüfungsleiter ein Regelwerk geschaffen, das sicherstellt, dass das Qualifikationsverfahren auch bei schwierigen Umständen für alle fair abläuft. Unser wichtigstes Ziel besteht darin, dass wir die jungen Leute rechtzeitig in die Arbeitswelt entlassen können.

Therese Marty